Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 171. | Mittwoch, den 23. Juli 1884. | II. Jahrg.

* Die Nationalliberalen.

Vor zwei Jahren wurde bei Beginn der Wahlbewegung für den preußischen Landtag von Nationalliberalen, Fortschrittlern und Secessionisten die Parole der Bildung einer einheitlichen großen liberalen Partei zur Bekämpfung der „Reaction" ausgegeben; als gemeinsames Ziel wurde von Herrn Hänel aufgestellt und von sämmtlichen Liberalen mit Beifall begrüßt die Erlangung der „Herrschaft, des maßgebenden Einflusses", um die „Regierung selber in constitutioneller Weise zu leiten." Hundert Sitze im Abgeordnetenhaus mehr gegen früher — das war der nächste Zweck des gemeinsamen Vorgehens.

Diesen hohen Erwartungen haben bekanntlich nicht die Erfolge entsprochen: die Fortschrittler und Secessionisten blieben auf ihrem alten Standpunkt, die Nationalliberalen mußten die Zeche bezahlen. Das war namentlich das Werk der Fortschrittler, die „den Cours zu stark nach links" gehalten hatten. Natürlich konnten auch die weiteren Ziele nicht erreicht werden. Erst jetzt werden sie wieder von Fortschrittlern und Secessionisten in's Auge gefaßt, die Nationalliberalen aber sind durch die Erfahrung klug geworden.

Die gegenwärtige, freilich erst im Entstehen begriffene Wahlbewegung hat bereits erfreuliche Anzeichen von der Entschlossenheit der Nationalliberalen geliefert, jene Worte wahr zu machen, welche ein nationalliberales Blatt in Folge der Eroberung des alten Bennigsen'schen Wahlkreises durch die Fortschrittler im Oktober vorigen Jahres aussprach, nämlich das Tafeltuch zwischen sich und jenen zu zerschneiden und die Fortschrittspartei als eine feindliche Partei zu behandeln. Erleichtert ist ihnen dieser Entschluß durch die Vereinigung der Fortschrittler und Secessionisten und durch die feindselige Stellung, welche die „Freisinnler" gegenüber der nationalen Politik und deren oberstem Leiter einnehmen. Ebenso wie sich diese Leute gegen die „Schnaps-, Schweine-, Holz- und Zuckerpolitik", und neuerdings gegen das Unfallversicherungsgesetz und gegen die Handels- und Colonialpolitik des Reichskanzlers wandten, in demselben Maße und mit derselben Erbitterung und Gehässigkeit haben sie sich gegen die Nationalliberalen und deren patriotische Kundgebungen in Heidelberg, Neustadt und Berlin gewandt und besonders ihr Gift gegen die hervorragenden Führer derselben verspritzt. Es genügte nur ein regierungsfreundliches Wort der Herren Miquel, v. Bennigsen, v. Schauß und neuerdings des Herrn v. Benda, um sofort die ganze freisinnige Preßmeute auf sie zu hetzen.

Die Heidelberger Erklärung, die Neustädter Kundgebung und die Berliner Resolution sind nicht wirkungslos verhallt. Zunächst haben die Nationalliberalen ihr Versprechen, an dem Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes mitzuwirken, im Reichstage eingelöst, und jetzt haben an verschiedenen Orten, namentlich neuerdings in Elberfeld, nationalliberale Versammlungen stattgefunden, welche von demselben Geiste durchdrungen waren, ihre vollständige Uebereinstimmung mit der nationalen Politik des Kanzlers bekundeten und in scharfen Gegensatz zu den Freisinnigen traten. Dieser Bewegung, die auf gesundem Boden erwachsen ist, brauchen wir nicht nachzuhelfen, sie wird sich von selber entwickeln. Eine Verständigung der Nationalliberalen mit den Freisinnigen darf nach dem gegenwärtigen Stande der Beziehungen derselben zu einander für ausgeschlossen gelten. Um so mehr wird man überall da den Nationalliberalen sich bereitwillig nähern, wo man überzeugt sein muß, daß Zersplitterung der Kräfte den gemeinsamen Gegnern zum Siege verhelfen könnte. Es stehen die Interessen des Reiches, nicht die einer Fraction auf dem Spiel. Möchte das gemeinsame Bekenntniß zu den gleichen Zielen der Bekämpfung des Parlamentarismus, der Förderung der nationalen Reformpolitik auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete, der Aufrechterhaltung der ungeminderten Heereskraft, in geeigneten Fällen auch zu einer kräftigen und erfolgreichen Waffenbrüderschaft gegen den von den Freisinnigen erstrebten demokratischen Radikalismus führen!

Politische Tagesschau.

Der Professor von Holtzendorff in München, welcher sich mit allem Möglichen beschäftigt, hat eine Preisausschreibung für die beste Schrift über die Gründe der Handwerkerbewegung angeregt. Herr Professor Gneist und ein Jude, Namens Goldschmidt, Vorsitzender des Berliner Handwerkervereins, haben freudig zugestimmt. Natürlich richtet sich das Unternehmen gegen die Innung. Hoffentlich sendet auch ein praktischer Handwerker eine Arbeit zu dieser Concurrenz ein und steckt den Herren ein Licht darüber auf, daß es sich bei der Innungsbewegung um eine Erneuerung des Handwerkes auf deutsch-christlicher Grundlage, um die Herstellung von Zucht und Ordnung, um Bestrebungen zur Wahrung der Standesehre handelt, davon versteht natürlich weder ein Jude noch ein in Politik dilettirender Professor etwas.

Die Untersuchungen des Professors Dr. Koch über die Cholera sind durch die Untersuchungen des Herzoglich-Sachsen-Meiningenschen Medicinalrathes Dr. Küchenmeister (Seltsames Spiel der Namen) bestätigt worden. Der letztere hat eine Broschüre über die Verhütung und die erste Behandlung der ansteckenden Cholera veröffentlicht.

Die Nachricht, daß die Kaisermanöver am Rhein in Frage gestellt seien, wird widerrufen.

Das „Berl. Tagebl." kann nicht umhin, wenigstens die Thatsache zu verzeichnen, daß „die Zünftler aus allen Theilen Deutschlands augenblicklich in Frankfurt a. M. tagen, wo der Allgemeine deutsche Handwerkertag seine Sitzungen abhält." Charakteristisch ist es, daß das genannte Blatt, welches doch sonst die Zunge stets auf dem rechten „liberalen" Fleck hat, zu der Erklärung des Vorsitzenden des Centralvorstandes des Deutschen Handwerkerbundes, Herrn Krämer aus Köln:

„der Centralvorstand steht fest zu den beiden Parteien, die die Interessen der Handwerker bisher am meisten gefördert haben; es sind dies die Centrums- und konservative Partei. Der Centralvorstand wird stets für die Unterstützung dieser beiden Parteien eintreten"

sich jeglichen Kommentar ver—sagen muß. Die Thatsache, daß die in Rede stehenden Parteien „die Interessen der Handwerker bisher am meisten gefördert haben", steht eben derartig fest, daß daran absolut nicht gerüttelt werden kann.

Mit Recht wird von verschiedenen Blättern die günstige Wirkung hervorgehoben, welche die Annahme des Antrags Ackermann zu § 100e der Gewerbeordnung auf die Belebung der Handwerkerbewegung gehabt hat; allein der Berliner Schneider-Innung sollen 300. neue Mitglieder beigetreten sein. Was wird das alles helfen, wenn der Beschluß des Reichstages, wie es jetzt leider nicht ganz ausgeschlossen scheint, vom Bundesrath nicht angenommen wird, somit auch nicht Gesetzeskraft erlangen kann? Daß die hierfür maßgebenden Gründe nicht die der Liberalen sind, wissen wir wohl. Ausschlaggebend ist vielmehr noch immer das Bedenken, daß sich zwischen Lehrlingen und „jugendlichen Arbeitern" nicht gehörig unterscheiden lasse. Dies ist eben nur durch die praktische Erfahrung festzustellen, die man um so weniger zu scheuen braucht, als die Befugniß, Lehrlinge zu halten, nicht mit der bloßen Annahme des betr. Reichstagsbeschlusses gegeben ist, sondern in jedem einzelnen Falle von der Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde abhängig bleibt. Die Regierungen haben es also vollständig in der Hand, die Bewegung zu „zügeln" und vor allem „Ueberschäumen" zu bewahren. „Unglück" kann hier nicht geschehen, es sei denn, daß die Behörden hier und da mit der Ertheilung der Erlaubniß zum ausschließlichen Lehrlingshalten allzu hitzig vorgingen, was niemand glauben wird, der die deutschen Behörden kennt. Auch auf diesem Gebiet vielmehr spielt des „Gedankens Blässe" ihre Rolle, und über dem Rathen kommt man nicht zu Thaten. Das ist unser altes Leiden.

Die sogenannten „Notabeln"-Erklärungen, welche den Vorträgen des Herrn Liebermann v. Sonnenberg in Westfalen vorangungehen pflegen, haben, wie sich das ohne Mühe voraussehen ließ, nur die Wirkung starker Reklame für jene Vorträge, die den außerordentlichsten Zulauf finden. Daß die betreffenden Herren sich darüber nicht ebenso klar sein sollten, als andere Leute, wird niemand glauben. Wenn sie sich gleichwohl nicht abhalten lassen, ihrer „Ueberzeugung" Ausdruck zu geben, so muß man die Erklärung in den persönlichen Verhältnissen der Betreffenden suchen, die nach den Mittheilungen der „Deutschen Volksztg." an der Abhängigkeit der meisten von den Juden keinen Zweifel lassen. Natürlich braucht diese Abhängigkeit nicht immer eine materielle zu sein; in manchen Fällen besteht sie in der Durchdrungenheit von jenem falschen Humanismus, der in den Juden der Gegenwart noch immer die Juden Lessings sieht, während sich die Verhältnisse seit hundert Jahren thatsächlich umgekehrt haben; so daß der Jude, der damals „verbrannt" wurde, heute selbst das Feuer schürt. Immerhin ist diese Form des Philosemitismus noch die anständigste, wenn sie der geistigen Rührigkeit der Nächstbetheiligten auch kein sehr schmeichelhaftes Zeugniß ausstellt.

Das „B. T." reproducirt zu seinem großen Behagen folgendes: Je weiter der antisemitische Wanderagitator im Westen vorzudringen sucht, um so reichlicher mehren sich die öffentlichen Gesammtproteste gegen sein Treiben. Interessant(!) ist es, daß neben diesen Protesten jetzt auch einmal amtlich vor der Hetze gewarnt worden ist. In der Centralwerkstätte der Eisenbahn zu Witten ist, wie wir der „Rhein.-Westf.-Z." entnehmen, folgender Anschlag angeheftet: „In den hiesigen Zeitungen wird von einem Comitee zu einem Vortrage über

---

25

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt
Verfasser von: „Geächtet", „Die Weltverbesserer".
Nachdruck verboten.

Arnold that langsame Züge an der Cigarre, die er sich angezündet und blickte ernsthaft schweigsam vor sich hin. „Laß das nur gehen, Mutter", sagte er endlich. „Ich hatte meine Gründe. Wenn sie mich kennt, so wird sie an mir nicht irre. Wird sie es, so war sie nicht für mich bestimmt. Es ist Alles Schickung, Mutter. Ich habe einmal fürwitzig in die Fäden des Gewebes hineingegriffen und sie arg verwirrt. Jetzt bin ich klüger geworden und warte, bis es vom Webstuhl kommt."

Die Ferien gingen zu Ende und Frau Köhler sprach davon, in den nächsten Tagen heimzureisen, als ein Brief eintraf, der sie in die höchste Aufregung versetzte. Arnold war verreist und kehrte erst am folgenden Morgen heim. Frau Köhler brachte die Nacht schlaflos zu und konnte es kaum erwarten, daß ihr Sohn nach kurzer Rast einen Rundgang durch sein Etablissement gemacht und die Befehle für den Tag ausgegeben. Darüber war der Mittag herangekommen. — Endlich hatte er einen Augenblick für sie und sie konnte ihm den Brief zu lesen geben. Er warf einen Blick in das besorgte Antlitz seiner Mutter, einen zweiten auf die Handschrift des Schreibens und vertiefte sich mit rasch bewölkter Stirn darin.

„Wie glücklich bin ich, liebste Frau Köhler", schrieb Natalie nach einigen freundlichen Einleitungsworten. „Denken Sie, daß ich bereits, ohne alle Mühe und vergebliche Schritte, am Ziele stehe. Eine alte Freundin von mir, die ich noch vom Lande her kenne, lebte seit einigen Jahren als Erzieherin in Schottland, wo sie eine ausgezeichnete Stellung hatte. Diesen Sommer ist sie zu Hause zum Besuch, und da ihre Mutter seit einiger Zeit kränkelt, wollen die Eltern sie nicht wieder fort lassen. Gertrud kann nicht anders, als ihrem Wunsch willfahren, obgleich sie sich nicht gern von der neuen Heimath trennt. Ihrer Principalin versprach sie, für eine passende Nachfolgerin zu sorgen, und da sie wußte, daß ich gern außer Landes gehen würde, brachte sie mich in Vorschlag. Gewiß hat sie eine allzu schmeichelhafte Schilderung von mir entworfen, denn nach einigen gewechselten Briefen, die mir die beste Meinung von der Dame geben, bin ich engagirt — ohne das gefürchtete Examen, das man dort für ganz unerheblich erklärt. Alles ist so schnell gekommen, daß ich manchmal beinahe fürchte, leichtsinnig gehandelt zu haben; aber mir ist unbeschreiblich wohl, daß jetzt über mich entschieden ist, und jedes Schwanken und jeder Zweifel ein Ende hat. Mama war höchst unzufrieden, fast außer Fassung anfangs, so daß ich recht erschreckt war und einmal sogar glaubte, ich müsse das Anerbieten ablehnen. Aber Felicia hat ihr die Sache vom Standpunkt der Vernunft dargestellt und sie überzeugt, daß eine Trennung für uns Beide wünschenswerth ist. Jetzt ist Mama vollständig damit ausgesöhnt und mit der größten Güte beschäftigt, mich für die Reise auszurüsten. Wir haben Beide alle Hände voll zu thun, denn Sonnabend reise ich ab. Ich hoffe Sie noch zu sehen, liebste, einzigste Frau Köhler. Ach, ich fürchte, der Abschied von Ihnen wird mir schwerer, als der von meiner eigenen Mutter. Gott vergebe mir, daß ich keine liebevollere Tochter bin!"

„Ich sagte es wohl, Du wartest zu lange," klagte Frau Köhler, als Arnold ohne Wort das Schreiben zusammenfaltete. „Sonnabend reis't sie, das ist morgen früh acht Uhr. Heut' Abend wollte ich zu Hause sein. Hätte ich mich nur nicht überreden lassen, zwei Tage zuzulegen, — jetzt sehe ich mein armes Kind nicht mehr, ehe es in die weite Welt geht!"

Sie fuhr mit dem Schnupftuch nach den Augen, hielt aber inne, als sie dem hellen, muthigen Blick ihres Sohnes begegnete.

„Eine Nachtreise möchte auch ich Dir nicht zumuthen, liebe Mutter", sagte er überlegend, aber ich denke, Du triffst Natalie noch, wenn Du morgen Abend ankommst. Da kannst Du heut' in aller Gemüthlichkeit packen."

„Was hast Du im Sinn, Arnold?"

Er lächelte und sah nach der Uhr. „Komm, jetzt zu Tisch, liebste Mutter. Ich habe nachher noch tüchtig zu thun, der Zug geht um halb sechs, und ich muß hier um vier Uhr aufbrechen." „Mein Gott, Kind, Du bist diese ganze Nacht hindurch gereis't. und heut' wieder —"

Er küßte die Mutter und sagte: „Diese Nacht werde ich schlafen. Morgen um diese Zeit ist mein Loos gefallen."

Früh um sechs Uhr kam Arnold in Arnstadt an. Es hatte in der Nacht geregnet, und ein weißer, feuchter Duft hüllte Berge und Wälder ein, nur im Zenith brach die lichte Himmelbläue durch, und drängte die Nebel in weichen, flockigen Massen zurück. Arnold machte rasch seine Toilette in der Wohnung seiner Mutter, und schritt nach der Vorstadt, dem wohlbekannten Brandt'schen Häuschen zu. Die Bäume an der Straße funkelten von den Tropfen, die an ihren Blättern hingen, die Luft war lind und wie mit Wohlgerüchen geschwängert. Im Hausflur der Brandt'schen Wohnung sah Arnold durch die offene Thür zwei fertiggepackte Koffer stehen; er wollte eben eintreten, als aus dem kleinen Salon einige Akkorde und Passagen ertönten — da zog er den Fuß zurück. Natalie konnte dort nicht sein, wo man während ihrer Abschiedsstunde Musik machte. Empörung Mitleid mit dem armen Mädchen, ein Fieberschauer banger Erwartung, sie in der nächsten Minute zu sehen, — all' das drängte sich hastig durch Arnolds Seele, während er raschen Schrittes durch das Seitenpförtchen in den kleinen Garten trat. Vielleicht, daß sie noch einen Abschiedsblick nach den blauen Höhen warf, die sie mit solchem Entzücken gesehen, als er sie damals hierhergeführt und —"

Ja, da war sie! — Sie stand im Reiseanzug an dem eisernen Gitter, das den Garten einschloß, den Kopf in die Hand gestützt, und blickte so in sich versunken in die Ferne hinaus, daß sie den leichten, raschen Schritt des Nahenden nicht beachtete. Er stand hinter ihr mit klopfendem Herzen, und brachte kein Wort über die Lippen. Endlich machte sie eine Bewegung und sah sich um, gleichzeitig rasch mit der Hand nach den Augen fahrend, die von Thränen schimmerten. Ihre blassen Wangen rötheten sich, als er auf sie zutrat und ihre Hand faßte.

(Fortsetzung folgt.)

die Judenfrage eingeladen. Dergleichen Vorträge sind darauf berechnet, die bisher in unserer Stadt zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften stattgehabte Einträchtigkeit zu erschüttern und zwischen friedlich nebeneinader wohnenden Bürgern Haß und Zwietracht zu erregen. Ich nehme an, daß die mir unterstellten Arbeiter keinen Theil nehmen an den Bestrebungen solcher Leute und daß sie sich auch im vorliegenden Falle so benehmen werden, wie es sich für Arbeiter geziemt, die in einer königlichen Eisenbahnwerkstatt beschäftigt sind. Ich ersuche daher sämmtliche Arbeiter, jenen Vortrag nicht zu besuchen, sich überhaupt morgen Abend von dem fraglichen Local fern zu halten und hierdurch zu bekunden, daß sie die Bestrebungen der qu. Comitee-Mitglieder verachten. Der königliche Eisenbahn-Maschinen-Inspector." — Vorausgesetzt, daß dies keine der bekannten Tendenzlügen ist, so schreibt die liberale jedoch antisemitische Staatsb.-Ztg. möchten wir fragen, was wohl das „B. T." dazu sagen würde, wenn ein königlicher Eisenbahn-Maschinen-Inspector in gleicher Weise sich über die Hetzversammlungen eines Hrn. Eugen Richter und Genossen zu seinen Arbeitern aussprechen würde. Allerdings greift Herr Eugen Richter ja freilich beileibe nicht die Juden, sondern nur den Fürsten Bismarck und alle Bestrebungen desselben an und da würde natürlich in den Augen des „B. T." eine ähnliche Aeußerung eines königlichen Eisenbahn-Maschinen-Inspectors zu seinen Arbeitern gegen Herrn Eugen Richter eine arge Vergewaltigung und was noch alles sein.

Kammerer, Stellmacher und drei Genossen, welche noch nicht in Händen der Polizei sind, haben die Wiener Hofburg während der Anwesenheit des Kaisers mit Dynamit in die Luft sprengen wollen. Die Straßburger Zeitung meint, hinter den gefangenen Anarchisten stehe noch ein geheimer Leiter des anarchistischen Prinzips.

Aus Wien geht dem „B. Tgbl." folgende sensationelle Mittheilung zu: Der österreichischen Polizei ist aus London eine Information zugegangen, nach welcher die Anarchisten neuartige Waffen anzuwenden im Begriffe stehen. Sie verfertigen nämlich Schleudermaschinen ganz eigenartiger Construction, welche das directe Anlegen von Minen oder die directe Einführung vom Bomben überflüssig machen. Es sollen nach Art der Höllenmaschinen construirte Wurfgeschosse sein. An der Spitze tragen sie einen Glascylinder mit einem Zündapparat, der durch pikrinsaures Kali, welches als Explosionsstoff dient, eine in der Schleudermaschine befindliche Dynamitbombe zum Explodiren bringen soll. Die Londoner Polizei selbst ist sich noch nicht im Klaren darüber, ob die Schleudermaschinen in England oder in Amerika verfertigt werden. Die Wiener Polizei verdoppelt jetzt ihre Aufmerksamkeit. Schon vor einiger Zeit hat sie an dem Polizeigebäude selbst alle erdenklichen Vorkehrungen anbringen lassen, so z. B. wurden die auf die Straße mündenden Kellerfenster derart dicht vergittert, daß nichts von außen in den Keller geworfen werden kann. Jetzt ist auch allen nicht zum Hause Gehörigen verboten, eine andere als die Haupttreppe im Polizeigebäude zu betreten. Außerdem aber hat die Polizei in den letzten Tagen die gesammte Umgebung des Directionsgebäudes auf's genaueste untersuchen lassen und angeordnet, daß über neue Miether unverweilt Meldung erstattet werde. Diese Vorsicht wird geübt, weil es in der erwähnten Information geheißen hat, die Anarchisten wollten ihre Schleudermaschinen zu aller erst an dem Wiener Polizei-Directionsgebäude erproben.

Unter den Offizieren der ungarischen Honvedarmee ist eine Bewegung im Gange, welche den Zweck verfolgt, Arthur Görgey von der Anklage des Verrathes zu reinigen. Bei einer in dieser Sache abgehaltenen Versammlung war auch Georg Klapka zugegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli 1884.

— Aus Wildbad Gastein wird noch gemeldet: Se. Majestät der Kaiser empfing daselbst am 19. d. M. Nachmittags, nach Aufhebung der Tafel, den Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow zu längerem Vortrage. Am Nachmittage des nächsten Tages sah Allerhöchstderselbe unter anderen Personen von Distinktion auch den Kardinal Fürsten Fürstenberg, sowie den Stadthalter Grafen Thun-Hohenstein und den Grafen Mittrowsky rc. als Gäste an der Kaiserlichen Tafel. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist trotz der sehr ungünstigen Witterung der letzten Tage ganz vortrefflich. Am Sonntag früh war ein furchtbares Schneetreiben, wodurch die Wege und Promenaden sehr bald mit einer dichten Schneehülle bedeckt waren. Morgens um 8 Uhr hatte das Thermometer denn auch nur 2½ Gr. Wärme gezeigt. Durch die Gewitter, welche am 19 und 20. d. Mts. auch Gastein heimsuchten, sind durch die aus dem Gebirge niedergegangenen Felsenstücke, sowie durch die Regengüsse die Wege total verdorben und unpassirbar.

— Der Kronprinz ist um 9¾ Uhr Vormittags von dem festlich geschmückten Stettiner Bahnhof in Begleitung des Prinzen Heinrich, des Oberpräsidenten Achenbach, des Regierungspräsidenten Neefe, des Majors Rabe und des Hauptmanns v. Kessel mit dem Courierzuge nach Freienwalde zur Theilnahme an dem zweihundertjährigen Brunnenfeste abgereist. Er wurde von dem auf dem Bahnhofe anwesenden Publikum lebhaft begrüßt.

Bonn, 21. Juli. Der Bonner Zeitung zufolge ist an Stelle des verstorbenen Ober-Konsistorialraths Professor Lange der außerordentliche Professor Dr. Lemme zu Breslau als ordentlicher Professor der Dogmatik in der evangelisch-theologischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Frankfurt a. M, 22. Juli. Die heutige Versammlung des Handwerkertages beschäftigte sich hauptsächlich mit den bevorstehenden politischen Wahlen. Die Ansichten gingen in der Debatte sehr auseinander; während einige Redner meinten, die Handwerker müßten diejenigen Kandidaten, ohne Unterschied der politischen Parteistellung, unterstützen, die für die Forderungen der Handwerker eintreten, und daß es auch auf liberaler Seite solche Männer gebe, bemerkten die meisten Redner, die liberalen Parteien haben das Darniederliegen des Handwerks verschuldet, diese werden daher niemals für die Handwerker eintreten; zu erhoffen haben die Handwerker nur etwas von der konservativen und der Centrumspartei. Für die Forderung der Bildung einer selbstständigen politischen Partei der Handwerker machten sich nur wenige Stimmen geltend. Es wurde schließlich eine Kommission mit der Abfassung eines Wahlaufrufs beauftragt.

Schwerin, 21. Juli. Se. Hoheit der Herzog Johann Albrecht ist, wie wir dem Meckl. Anz. entnehmen, vorgestern Mittag von St. Petersburg und Se. Hoheit der Herzog Friedrich Wilhelm mit seinem Gouverneur, Hauptmann Schiller, vorgestern Abend von Dresden hier eingetroffen.

Konstanz, 22. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin, welche Koblenz gestern Abend 6 Uhr 40 Minuten verlassen hatte, traf heute früh gegen 5 Uhr auf der Station Reichenau ein und begab sich von dort zu Wagen nach der Mainau.

Ausland.

St. Petersburg, 22. Juli. Der erste Sekretär der russischen Gesandtschaft in Teheran, Argyropulos, ist zum Ministerresidenten in Cettinje ernannt worden. — Zum Gouverneur von Kjelze ist an Stelle des krankheitshalber zurückgetretenen bisherigen Gouverneurs Lestschoff der Vice-Gouverneur Iwanenko in Siedlce ernannt.

Baku, 18. Juli. Der Polizei-Inspector Besiroff wurde gestern von zwei Unbekannten überfallen und durch Dolchstiche tödtlich verwundet.

Haag, 21. Juli. Die Generalstaaten sind zur Berathung des Regentschafts-Gesetzentwurfs einberufen worden.

Brüssel, 22. Juli. Die Repräsentantenkammer ist heute Vormittag wieder eröffnet worden. Die Kammer begann ihre Arbeiten mit den Wahlprüfungen. Die Wahlen der Brüsseler Abgeordneten wurden für gültig erklärt. — Der Senat tritt um 2 Uhr Nachmittags zusammen.

Paris, 21. Juli. Dem Vernehmen nach hätte China im Prinzip in die Zahlung einer Indemnität an Frankreich eingewilligt, nur die Höhe derselben begegne Schwierigkeiten. China soll nur zwanzig Millionen Franken zugestehen wollen. — Die Kommission genehmigte heute den Bericht Dauphins über die Revision, welcher Donnerstag im Senat zur Debatte gelangt Nach den Auslassungen der leitenden republikanischen Blätter würde eventuell die Kammer ihrerseits jenen lächerlichen Revisionseinwand unbedingt verwerfen. Der Cri du peuple bringt sensationelle Enthüllungen über ein durch die Polizei entdecktes großes royalistisches Komplott, in welches Polizei-Beamte mit verwickelt seien, welche verhaftet worden wären. Die Zahl der Betheiligten betrüge zwölftausend. Die Geschichte reduzirt sich auf die Entlassung von drei Polizei Agenten, welche Kopien aus Polizei-Akten an Dritte gegen Bezahlung ansliefern wollten und hierbei ertappt wurden. — In Paris sind zwei weitere Cholera-Todesfälle konstatirt worden, ebenso eine Anzahl von Erkrankungen. Offiziell wird behauptet, daß es sich nur um Fälle sporadischer Cholera handle und bestritten, daß die asiatische Cholera hier bereits ausgebrochen sei, vielmehr sei der allgemeine Gesundheitszustand von Paris in diesem Sommer ein ausnehmend günstiger. Es steht zu befürchten, daß man hier ein ähnliches Vertuschungs-System zu befolgen beabsichtigt, wie leider anfänglich auch in Toulon. Die Meldungen aus Marseille und Toulon lauten etwas besser, dagegen ist Arles von der Seuche ernstlich ergriffen. Die Zahl der bisher in Marseille an der Cholera Gestorbenen beträgt 853. In letzterer Stadt hatten gestern die Anarchisten ein großes Meeting organisirt, um die durch die Cholera und die Arbeitsnoth heimgesuchten Arbeiter zum Sturm auf die geschlossenen Fabriken und die verlassenen Wohnungen der Reichen aufzuhetzen. Die Polizei zerstreute nach dreimaliger Sommation die von der Maire zusammengerotteten, etwa zweitausend Köpfe zählenden Manifestanten und verhaftete eine Anzahl derselben. Präsident Grevy hat fünfzehntausend Frcs. für die Opfer der Cholera gegeben. Eine allgemeine National-Subskription ist im Werke.

Paris, 22. Juli In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften theilte Lesseps mit, die technische internationale Kommission habe sich für eine Vergrößerung des Suezkanals, nicht aber für den Bau eines neuen Kanals ausgesprochen. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen Munizipalraths erklärte der Direktor der Abtheilung für öffentliche Hülfe, in den Hospitälern sei weder ein Fall von asiatischer Cholera, noch nur ein Fall von sporadischer Cholera konstatirt Die Personen, welche man als an der Cholera verstorben bezeichnet habe, wären Krankheiten erlegen, welche mit der Cholera absolut nicht zusammenhingen.

Paris, 22. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr starben in Toulon 28, in Marseille 38 Personen an der Cholera.

London, 21. Juli. Die „Times" meldet aus Shanghai von heute, die China zur Beantwortung der französischen Note gesetzte achttägige Frist sei um fünf Tage verlängert worden in der Erwartung, daß der Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vicekönig in Nanking und dem Gesandten Patenotre inzwischen erfolgen werde.

Tiflis, 19. Juli. Persische Räuber überfielen bei Elwah an der Baku-Eisenbahn acht militärische Furgons. Die die Transportkolonne begleitenden Kosaken wurden getödtet und deren Befehlshaber verwundet.

Kairo, 21. Juli. Der Mudir von Dongola meldet, er habe ein Schreiben des Generals Gordons vom 22. Juni erhalten, in welchem derselbe berichtet, Khartum und Sennaar seien unbeschädigt. Gordon, welcher noch über 800 Mann verfügte, habe Verstärkungen verlangt.

New-York, 20. Juli. Nach dem letzten Wochenausweis der assoiirten Banken ist die Lage der Banken seit Jahren nicht so befriedigend gewesen, wie sie es gegenwärtig ist. — Der Werth der Waareneinfuhr der letzten Woche beträgt 10⅜ Millionen, von denen 3⅝ Millionen auf Manufacturwaaren entfallen.

Provinzial-Nachrichten.

÷ **Ottlotschin**, 22. Juli. (Unterstützung. Extrazug.) Vom Thorner Comitee sind an die hiesigen, durch die Ueberschwemmung geschädigten Bewohner noch immer keine Unterstützungen verabfolgt worden, obgleich dort bereits eine ansehnliche Summe Geldes eingegangen sein soll. Die hiesigen Besitzer, welche, wie bereits bekannt ist, durch das Wasser ihre ganze Ernte in der Niederung eingebüßt haben, befinden sich gegenwärtig in großer Noth, da dieselben durchweg große Schulden auf ihren Grundstücken haben und ihnen nun gar das Geld zum Ankauf des nothwendigen Saatgetreides fehlt. Eine sofortige Unterstützung wäre hier am Platze; denn wer schleunig giebt, giebt doppelt! — Am vergangenen Sonntage waren, wahrscheinlich in Folge des drohenden Regenwetters, nur ca. 40 Personen mit dem Extra-

Der arme Mann im finstern Mittelalter.

(Fortsetzung.)

II. Die Handwerksknechte.

Der Aufschwung auf gewerblichem Gebiet gab dem des Bodenbaues und der Viehzucht nichts nach. Er wurzelte unbestritten und zum ewigen Memento für alle Verfechter des als freies Spiel der Kräfte verschleierten Privat-Egoismus in den corporativen Einigungen, als welche sich die meisten Erscheinungen des öffentlichen Lebens darstellten. Jede Stadtgenossenschaft ertheilte an die einzelnen Gewerbezünfte die Gerechtsame zur Erzeugung und zum Verkauf bestimmter Güter, und zwar galt der so zugetheilte Gewerbebetrieb sowohl als ein Amt, wie als ein Lehen. Ein Amt war es, indem die Zunft für gute und ausreichende Versorgung der Bewohner zu stehen hatte, ein Lehen, weil die Letzteren gezwungen waren, nur bei den einheimischen Belehnten zu kaufen.

Das Recht auf Arbeit wurde den Arbeitern ausdrücklich als ein ihnen von Gott und der Obrigkeit verliehenes bezeichnet; die Arbeit selbst galt als ein „zum Nutzen des Gemeinwesens von Gott und der Obrigkeit gegebenes Amt." In dieser zwiefachen Stellung der Zünfte bestand ihre Stärke; als mit der Arbeit Belehnter fühlte sich der Meister im Dienste des Gemeinwesens, auf dem erworbenen Recht auf Arbeit ruhte die Auflage, die Ehre der Arbeit alle Zeit hoch zu halten. So waren die Zünfte nicht, was man ihnen von gewisser Seite her aufzwingen möchte, Genossenschaften und Vereinigungen zur Ausbeutung des Publikums, sondern zur Ausübung der ihnen gemeinsam übertragenen wirthschaftlichen und sittlichen Pflichten. „Man darf, sagt von Lancizolle, die vollendetsten Werke der Baukunst und Bildnerei jener Jahrhunderte mit ihrer wesentlichen Einheit, ihrer festen harmonischen Haltung des Ganzen, und zugleich der höchsten Freiheit und Mannigfaltigkeit im Einzelnen, als einen lebendigen Spiegel auch des damaligen gewerblichen Einigungswesens auffassen."

Ueber das wahrhaft christliche Wesen der Zünfte heißt es in der Schrift „Eyn christlich ermanung": darumb vor allen Dingen thun sich die Bünde und Brüderschaften in der Arbeit zusammen das ir ganz Leben in cristenlicher Zucht und Lib geordnet sey und die Arbeit selber geweyhet werde. Denn wenn wir arbeiten alle nach Gottes Gebot, so arbeiten wir nit allein um des Gewinnstes willen, denn das ist kein Segen und bringt Schaden der Seele. Der Mensch soll arbeiten umb der rechten Ehre Gottes willen, der es gebotten, und umb den Segen des Fleißes zu haben, der in der Seele liegt. Auch umb zu haben was uns und den Unseren zum Leben not, und auch wol was zur cristenlicher Freude gereicht; nit minder aber auch, umb den Armen und Kranken mitteilen zu können von den Früchten unserer Arbeit."

Aus derselben Schrift wissen wir auch, daß es nur wirkliche Arbeiter in der Zunft gab und keine bloßen Unternehmer, die „selber müßig und faul, von dem Schweiße Anderer leben und in Ueppigkeit sich großthun."

Wir übergehen, wie von den Stadtbehörden im Verein mit den Zünften darauf Bedacht genommen wurde, daß allenthalben in den Werkstätten das Bewußtsein herrschte, zum gemeinen Besten zu schaffen. Das Lehrlingswesen war genau und im christlichen Sinne geordnet. Wie die Meisterzünfte, so bestanden auch Gesellenverbände, die ebenfalls Zwangskörperschaften waren und in erster Linie der Ehre des Gewerkes dienten. So kündigten einmal die Leipziger Schusterknechte, beleidigt von einigen Mitgliedern der Universität, im Jahre 1471 sämmtlichen Doctoren, Licentiaten, Meistern und Studenten Fehde an, zur Ehre ihres Waffenrechts und zur Vertheidigung ihrer Standesehre. Es findet sich sogar ein Fehdebrief eines Koches mit seinen Küchenjungen und Fegemädchen an den Grafen Ott zu Solms vom Jahre 1477. Manchem Leser wird der große Strike der Bäckerknechte von Colmar und Umgegend bekannt sein, die im Jahre 1495 die Arbeit einstellten und auswärts zogen, weil sie durch Schuld der Obrigkeit nicht ihren herkömmlichen Platz und Rang in der Fronleichnamsprozession eingeräumt erhalten hatten. Der an die zehn Jahre dauernde Streit endigte mit ihrem Siege.

Die Gründe zu Arbeitseinstellungen waren ehedem dieselben wie heute: Verlangen nach besserer Kost, höherem Lohn oder Verkürzung der Arbeitszeit. Namentlich zeichneten sich die Schneider durch unruhiges Gemüth und Geneigtheit zu Störungen und „Uffleufen" vor den anderen Handwerksknechten aus. Auch Schneidertage gab es bereits um die Wende des Jahrhunderts, auf denen das gute Wesen ihrer Zunft berathen wurde. Es wurde abgemacht, daß man nicht gehalten sein sollte den Gesellen Abends „mer als ein Flaisch" zu geben und „gebrotenes Flaisch" nicht öfter als wöchentlich zweimal. Winn soll Abends nüt gegeben werden und uberhaupt niemals mer als eine kleine halbe „Krause." Die sächsische Landesordnung setzte, um übertriebenen Anforderungen der Lohnarbeiter zu begegnen, drei oder vier Gerüchte als „ordinäre Mahlzeit" fest.

Ueber die eigentlichen Löhne sind wenig Nachrichten auf uns gekommen, doch müssen sie beträchtlich gewesen sein, andernfalls der Reichthum der Gesellenverbände, ihre Spenden für kirchliche Stiftungen, und später der Kleiderluxus der gewerblichen Arbeiter nicht zu erklären wären. Auch Trinkgelder spielen ihre Rolle, nur hießen sie damals Badegelder; aus besonderer Fürsorge für die Reinlichkeit und Behaglichkeit der Gesellen und anderer dienenden und armen Leute waren nämlich in Dörfern und Städten öffentliche Badestuben hergerichtet — ein nachahmenswerthes Vorbild für unsere modernen „Oberkeiten", wie auch sonst noch gar manches aus dem Mittelalter nicht verdient, als veraltet und ausgelebt bei Seite gethan zu werden.

Einen sehr interessanten Beitrag zur Lohnfrage bieten die den Bau der Albrechtsburg in Meißen (ca. 1480) betreffenden Rechnungen, die im Codex Diplomaticus Saxonicus abgedruckt sind. In dem Bestallungsdekret des Erbauers der Burg, Meisters Arnold aus Westphalen, wird u. A. festgesetzt: ein „parlirer" (Polier) hat wöchentlich 14 hohe Groschen, die „steinmetzen, meurer" höchstens 12 Groschen zu erhalten, sich aber selbst zu beköstigen. Es steht ferner ganz bei Meister Arnold, ob er „Diner" aufnehmen will, „die ym amb das hantwerg oder kunst dienen wollten;" von diesen „lerknechten" soll er jedoch kein Lehrgeld nehmen, ihnen vielmehr angemessenen „beqwemlichen" Lohn setzen nach ihren „wirden." Weiter ist bestimmt, daß wenn nur ein „heiliger" Tag in die Woche fällt, Niemand am Wochenlohn „beschediget" werden soll; ferner, daß der betreffende Amtmann bei jeder wöchentlichen Ablohnung den Maurergesellen einen sogn. Montags-, den

züge aus Thorn hier angekommen. Es wäre zu wünschen, daß die Betheiligung an den Fahrten in Zukunft eine regere sein möchte, damit die Königliche Direktion der Ostbahn sich nicht veranlaßt sieht, die Extrafahrten einzustellen.

□ **Pelplin**, 21. Juli. (Neue Werber.) Vom Oktober 1881 bis Ende 1882 bereiste der Trappistenprior Franz Deutschland, namentlich Preußen, hielt Vorträge in Oberschlesien, Posen, Westpreußen 2c. über Bosnien und das Kaffernland und stellte den Eintritt in das Trappistenkloster in Port Natal als sehr glänzend dar. Sogar im Saale des hiesigen Progymnasiums wurde von dem Prior ein solcher Vortrag am 6. Dezember 1881 gehalten. Einige junge Männer, die der Verlockung des Priors Franz gefolgt sind, haben dies später schwer bedauert, denn nach einem Briefe eines Angeworbenen war ihm vorgespiegelt worden, das Leben in dem Kloster sei ein angenehmes und der geistigen Ausbildung und Erhebung gewidmetes, während thatsächlich in dem Kloster die schwersten körperlichen Arbeiten und Entbehrungen bei ungenügender Nahrung und vielfacher Kasteiung verlangt werden. Der Briefschreiber warnt vor den Versuchern aus dem Orden und behauptet, es befänden sich deren mehrere, einen nennt er sogar mit Namen, in Deutschland und Oesterreich, um junge Leute zur Auswanderung nach Afrika und zum Eintritt in das Trappistenkloster zu Marienhill bei Port Natal anzuwerben. (Indem wir diese uns von geschätzter Seite zugehende Zuschrift veröffentlichen, bemerken wir zugleich, daß uns der Zweck des Klosterlebens, nicht in einem angenehmen Dasein, sondern in Weltentsagung und Heiligung zu bestehen scheint. Geistige Ausbildung und Erhebung kann mit körperlicher Arbeit Hand in Hand gehen. Die Red.)

Aus dem Kreise Stuhm, 21. Juli. (Schützenfest.) Die Stuhmer Schützengilde feierte heute ihr Schützenfest. Die Königswürde errang sich Herr Privatsekretär Przechowski, erster Ritter wurde Herr Schneidermeister Epelbaum und zweiter Ritter Herr Mehlhändler Jost.

Vandsburg, 21. Juli. (Pferdediebstahl.) Dem Rittergutsbesitzer Herrn Schulz auf Karlshof wurden in letzter Nacht zwei sehr werthvolle Pferde aus dem Stalle gestohlen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Diebe habhaft zu werden. — Die Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera wurden heute den Bewohnern unserer Stadt vom Magistrate mitgetheilt.

Schlochau, 21. Juli. (Landwirthschaftlicher Verein.) Gestern Nachmittag fand im J. Wolffram'schen Saale eine Sitzung der Vorstandsmitglieder des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Landrath Dr. Scheffer, einen längeren Bericht über den günstigen Verlauf des Thierschaufestes erstattet hatte, wurden noch folgende Sachen erledigt: 1. Durch Stimmenmehrheit wurde die vom Verein gewonnene Viehwaage für den Bezirk Ossusnitza bestimmt; 2. sollen in mehreren Bezirken Eberstationen errichtet werden und endlich wurde den in Stegers durch Hagelschlag betroffenen Vereinsmitgliedern eine Unterstützung von 250 M. aus der Vereinskasse bewilligt.

÷ **Bromberg**, 21. Juli. (Wette.) In den Kellern einer hiesigen Brauerei wurde dieser Tage zwischen mehreren Herren eine Wette darüber abgeschlossen, ob die Beschaffung einer Eismaschine für Brauereien nicht sehr kostspielig sei. Die Meinungen gingen sehr auseinander. Es wurden bei der Brauerei Böhmisches Brauhaus in Berlin angefragt, was die dort aufgestellte Eismaschine koste, worauf die folgende Antwort einging: „Auf Ihre gefällige Anfrage erwidern wir Ihnen höflichst, daß alle zur Kälteerzeugung dienenden Apparate 117 000 Mk. gekostet haben. Die Gesammtanlage erforderte allerdings einen Kostenaufwand von 400 000 Mark durch die sehr ausgedehnte Rohrleitung in den Lagerkellereien. Berlin, den 17. Juli 1884. Hochachtungsvoll Böhmisches Brauhaus." Darnach dürfte die Wette von dem für die Kostspieligkeit Eintretenden gewonnen sein.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. Juli 1884.

(Theater.) Es ist eine alte Erfahrung, daß die ersten Herzensregungen junger Leute oft auf ganz ungeeignete Personen fallen. Backfische lieben löwenmähnige Künstler, namentlich, wenn auf dem Gesicht derselben eine Dosis Schwermuth ausgeprägt ist. Junge Männer oft reifere Frauen. Meistentheils sind dies keine Neigungen, die Bestand haben. Das junge Herz ist von Künsten der Koketterie bestrickt. Oskar Blumenthal nennt diese Verhältnisse in seinem Lustspiele, welches gestern zur Aufführung kam und den Namen davon trägt, Probepfeile, nämlich Amors. Sie sind nicht gefährlich, sie haften nicht, sind ohne Widerhaken, aber in einen berauschenden Saft getaucht. Das Lustspiel behandelt zwei solcher Verhältnisse. Gräfin Beate liebt den schwarzmähnigen Musiklehrer Krasinski zur Probe, im Herzen ist sie aber dem Baron Hellmuth von der Egge zugethan, welcher seinerseits zur Probe eine Frau Hortense von Walnack liebt. Der Onkel des Barons will Beate und Hellmuth zusammenbringen. Hortense will diese Verbindung hindern und Hellmuth für sich kapern. Der Kampf zwischen diesen beiden Personen bildet den Inhalt des Stückes. Der Onkel des Barons Hellmuth siegt. Es gelingt ihm eine frühere Liaison seiner Gegnerin zu entdecken und dadurch seinem Neffen die Augen zu öffnen, es gelingt ihm ferner den Polen Krasinski als Charlatan zu entlarven, und eine fernere Intrigue der Hortense zu vereiteln. Das Stück ist spannend, der Dialog fesselnd, wenngleich wir zweifeln, daß der Jude Blumenthal den Ton der vornehmen und adligen Gesellschaft immer recht getroffen hat. Das Haus war gut besetzt und das Publikum wurde oft zu lebhaftem Beifall fortgerissen. Die Darstellung war, einige in den Verhältnissen liegende Mängel abgerechnet, eine gute. Es gefielen hauptsächlich Frau Hannemann als Hortense, Herr Beckmann als Baron Leopold von der Egge, Herr Werthmann als Krasinski und vor allem Herr Gilzinger als Rittmeister von Dodenroth. Der letztere ewig durstig, ewig verliebt, oder um eine vergangene Liebe trauernd, unendliche Geschichten von seiner Liebe erzählend, war urkomisch und erntete einige Male stürmischen Beifall. Die Leistungen der Gesellschaft sind wirklich empfehlenswerth und wir können nur zum Besuche der Vorstellungen rathen. Man sieht Fleiß und Begierde, dem Publikum zu gefallen. Heute kommt der Bettelstudent und morgen der Schwank „Mit Vergnügen" zur Aufführung.

— (Erntearbeiten.) Wie in früheren Jahren soll auch diesmal wieder im Interesse der Volkswirthschaft und allgemeinen Landescultur die Stellung, beziehungsweise Abcommandirung activer Soldaten zu Erntearbeiten erfolgen und es sind die Truppentheile demgemäß mit Anweisung versehen, den Gesuchen um Abgabe von Erntearbeitern nach Möglichkeit, soweit es die Interessen des Dienstes zulassen, zu willfahren. Derartige Gesuche sind unverweilt bei den Commandos der Regimenter und anderer Truppentheile schriftlich oder mündlich, unter Angabe der Zahl der gewünschten Arbeiter und Zeitdauer anzubringen.

— (Reichsgerichts-Entscheidungen.) Aus einem sogenannten Wucherwechsel (d. h. aus einem über ein nach dem Gesetz vom 24. Mai 1880 als Wucher zu erachtendes Geschäft ausgestellten Wechsel) kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Civilsenats vom 27. Mai d. J. im Urkunden- (Wechsel-) Prozeß überhaupt keine Klage erhoben werden; vielmehr kann der Gläubiger nur aus dem dem Wechsel zugrundeliegenden Rechtsgeschäft, sofern und soweit es zu Recht besteht, oder auf Rückgewährung der dem Schuldner gemachten Leistung im gewöhnlichen Prozesse klagen. — Eine Person, welche eine auf bestimmte Zwecke beschränkte Befugniß zum Betreten einer fremden Wohnung hat, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenat, vom 1. Mai d. J. wegen Hausfriedensbruchs zu bestrafen, wenn sie nicht in Ausübung jener Befugniß, sondern zu anderen Zwecken eindringt, oder wider den erklärten Willen des Berechtigten in derselben verweilt.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 4 Personen. Es sind 4 Contraventionen gegen gesundheitspolizeiliche Vorschriften, begangen in voriger Nacht durch das Entleeren von Nachteimern und Nachtgeschirren auf der Straße zur Anzeige gekommen. Die Uebertreter werden bestraft werden.

Mannigfaltiges.

Berlin, 19. Juli. (Die geringsten Löhne) bei den Berliner Gewerbebetrieben beziehen (abgesehen von den Lehrlingen und Lehrmädchen) nach statistischen Mittheilungen in Berliner Blättern die Arbeitsmänner, d. h. diejenigen Hülfsarbeiter, welche ohne Fachkenntniß den gelernten (qualifizirten) Arbeitern (Gesellen 2c.) bei der Arbeit helfen, und die weiblichen Arbeiter. Die Löhne der Arbeitsmänner vaiiren mit einzelnen Ausnahmen zwischen 10 bis 15 Mark wöchentlich. Von den weiblichen Arbeitern erzielen weniger als 10 Mark wöchentlich, die Polirerinnen in Neusilberfabriken (5 Mk.), die Arbeiterinnen in Neusilberfabriken (8 M.), die Klempner-Arbeiterinnen (6 M.), die Arbeiterinnen in Fabriken für Nähmaschinentheile (9 M.), Arbeiterinnen in Seidenwaaren Fabriken (9 M.) Handarbeiterinnen, Maschinenarbeiterinnen und Spulmädchen in Wollstofffabriken (9, bez. 8, bez. 8,50 M.), Spulerinnen bei Webern (7,50 M.), Arbeiterinnen in Teppichwebereien (8 M.), in Appretur-Anstalten (8, bez. 9 M.), in Tuchscheerereien (8 M.), in Strumpfwirkereien (6 M.), bei Posamentiren (8 M.), in Strickgarnfabriken (9 M.), in Buntpapierfabriken (9 M.), Vergolderinuen bei Buchbindern (9 M.), Albumarbeiterinnen (8 M.), Lederarbeiterinnen (7 M.) und zahlreiche andere Arbeiterinnen. Von diesen gering bezahlten Arbeiterinnen sind die meisten gelernte Arbeiterinnen, die auch für ihre Thätigkeit eine bestimmte Vorbildung erlangt haben müssen. (Und semitische Ausbeuter, die diesen Armen nicht einmal den freien Sonntag lassen, sollten gesetzlich straffrei sein?)

Braunschweig. Bei der Wiederkehr der Gedenktage, an welchen vor nunmehr 75 Jahren hier in Braunschweig 14 Unteroffiziere und Gemeine des Schill'schen Korps erschossen wurden, tauchen von neuem mancherlei Erinnerungen auf, welche von den Zeugen jener bewegten Zeit auf die jüngere Generation vererbt sind und zu denen auch die nachfolgende gehört. Es war, so wird der „Magdeb. Ztg." geschrieben, an einem heißen Juninachmittage des Jahres 1809, siebenzehn Tage nach dem blutigen Straßenkampfe zu Stralsund, bei welchem Major v. Schill muthig fechtend gefallen war, als, escortirt von einer Abtheilung holländischer Truppen, ein aus 11 Offizieren und 557 Unteroffizieren und Gemeinen des Schill'schen Corps bestehender Gefangentransport in Braunschweig eintraf. Die Aufforderung des Commandirenden, die Gefangenen für die nächsten acht Tage in sicheren Lokalen unterzubringen, stieß, da sie ganz unvorbereitet kam, bei der Munnizipalbehörde auf große Schwierigkeiten; endlich wurden zu diesem Zweck das alte fürstliche Reithaus, das in neuerer Zeit zur Artillerie- und Husarenkaserne eingerichtete sogenannte Stockhaus und das an die Brüderkirche stoßende alte städtische Zeughaus angewiesen. In den geräumigen aber feuchten Kellern des letztgenannten Gebäudes war ein großer Theil der Unteroffiziere und Gemeinen untergebracht, den 11 Offizieren aber, denselben, welche am 29. September auf Grund kriegsgerichtlichen Urtheils in Wesel erschossen wurden, das Stockhaus als Gefängniß angewiesen. Der Zustand dieser Unglücklichen, welche voll Begeisterung für die Befreiung Deutschlands vom französischen Joch ihr Geschick an das ihres heldenmüthigen Führers geknüpft hatten, war ein allgemein Mitleid erregender. Durch einen neuntägigen Marsch erschöpft, ihrer Uniformen beraubt und der Mehrzahl nach in Lumpen gehüllt, erwarteten sie in dumpfem Hinbrüten ihr Urtheil, welches nur auf Tod oder Galeere lauten konnte. Durch die in der neuesten Zeit erst restaurirten Kreuzgänge des ehemaligen Barfüßerklosters stand ein von dem Opfermann der Brüderkirche, Schmidt, bewohntes Haus mit dem alten Zeughause in Verbindung, in dessen Kellern, wie schon erwähnt, ein Theil der Gefangenen internirt war. In der Küche dieses jetzt abgebrochenen Hauses war früh morgens die Tochter des Opfermannes Doris Schmidt, eben beschäftigt, Feuer zum Kaffeekochen anzuzünden, als zwei der Gefangenen durch die nach dem Kreuzgange führende, gewöhnlich unverschlossene Thür eintraten und, scheu um sich blickend, baten, sie nicht zu verrathen, sondern ihnen den Weg nach dem nächsten Thore zu zeigen. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, öffnete das beherzte Mädchen die Hausthür und bezeichnete den Flüchtlingen den Weg zum Petrithore, welche sodann durch die noch menschenleeren, stillen Straßen davoneilten. Kaum war aber Doris Schmidt zu ihrer Arbeit zurückgekehrt, als auch bereits die Verfolger in die Küche traten und unter Schimpfen und Toben zu wissen verlangten, welchen Weg die vermißten Gefangenen eingeschlagen hätten. Rasch entschlossen, den Flüchtlingen wenigstens einen Vorsprung zu sichern, nannte das Mädchen ein Stadtthor, welches in entgegengesetzter Richtung von dem lag, aus welchem zu entkommen, den beiden Schill'schen geglückt war, da die Verfolger später unverrichteter Sache heimkehrten und auch eine weitere Verfolgung resultatlos blieb. Sieben Jahre nach diesem Vorgange trat eines Tages ein Mann in feiner bürgerlicher Kleidung, den aber das eiserne Kreuz und die stramme Haltung als früheren Militär kennzeichnete, in das Haus des Opfermannes Schmidt und ersuchte diesen, ihm die ehemaligen Klostergebäude zu zeigen. Nachdem er die wüsten Räume schweigend durchwandert hatte, verlangte er auch zum Erstaunen Schmidt's dessen Küche zu sehen und hier erst erklärte er demselben, daß er einer der beiden bereits für die Galeere bestimmten Schill'schen Gefangenen sei, welchen Schmidt's beherzte Tochter zur Flucht verholfen habe, nachdem es ihm und seinem Kameraden in der Nacht vor jenem ihm denkwürdigen Morgen gelungen sei, die morsche Eisenvergitterung eines Kellerloches zu durchbrechen und so in den an die Küche stoßenden Kreuzgang zu gelangen. Das Geschick der übrigen in Braunschweig etwa eine Woche lang internirt gewesenen Gefangenen des Schill'schen Corps ist bekannt. Das Gros derselben wurde in den letzten Tagen des Monats Juni zunächst nach Mainz und später nach Frankreich geschleppt, wo die Unglücklichen in den Häfen von Brest und Cherbourg zu Galeerenarbeiten gebraucht wurden; an den vierzehn, welche man in Braunschweig zurückbehalten und vor ein Kriegsgericht gestellt hatte, wurde das gefällte Urtheil: „Tod durch Pulver und Blei!" am 18., 20. und 21. Juli 1809 vollzogen, worauf auch am 29. September die Execution der 11 Offiziere in Wesel erfolgte. Wir bringen diese Erinnerung an die Zeiten der schweren Noth unseres Vaterlandes, damit wir um so dankbarer des Glückes gedenken, dessen wir uns erfreuen und das wir nur zu leicht unter dem Hader der Parteien über kleinliche Gegenstände vergessen.

Eingesandt.

Geehrter Herr Redakteur! Die heutige „Thorner Ostdeutsche" bringt ein witzig sein sollendes Cholerapoëm, welches sie dem Kölner Tageblatt entnommen haben will. Es veranlaßt mich dies, Ihnen beiliegendes Verschen zu überreichen, um davon ganz nach Belieben Gebrauch zu machen.

Thorn, 22. Juli 1884. Hochachtungsvoll Sch.

An die Cholera-Spötter!

Der Vetter Mauschel macht 'nen Witz,
Doch der ist leider nicht viel nütz,
Denn über Krankheit, lieber Sohn,
Da spöttelt weder Kunz noch Cohn.
Ein respectables Zeitungsblatt
Nimmt nimmer auf solch Referat. —
Nun bleibe ferner mir gesund
Und halte Deinen großen —
Geldbeutel fest.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Juli.

	22 7./84.	23 7./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	204—75	204—35
Warschau 8 Tage	203—75	204
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—70	96—80
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—60	61—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—50	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—15	167—90
Weizen gelber: Juli-August	169	167—50
Septb.-Oktober	171	169—50
von Newyork loko	99½	98—50
Roggen: loko	148	148
Juli	147—50	147
Juli-August	146—50	146—25
Septb.-Oktober	144—50	143—75
Rüböl: Juli	53—30	53—50
Septb.-Oktober	52—90	52—70
Spiritus: loko	50—30	50—30
Juli-August	49—80	49—50
August-Septb.	49—80	49—50
Septb.-Oktober	49—60	49—40

Börsenberichte.

Danzig, 22. Juli. (Getreidebörse.) Wetter: schön, obgleich bewölkt. — Wind: am Morgen SW., dann N

Weizen loko verkehrte am heutigen Markte ganz ohne Kauflust und in flauer lustloser Stimmung Es wurden nur Kleinigkeiten inländischer Sommer- 127|8 pfd. zu 168 M., russischer zum Transit roth 128|9 pfd. zu 160 M. pr. Tonne verkauft. Termine Transit Juli-August 157 M. Gd., September-Oktober 160 M. Br. und Gd., September-Oktober neue Usancen 167 M. bez., Oktober-November neue Usancen 167,50 M. Br., 167 M. Gd., April-Mai 172 M. bez. Regulirungspreis 158 M. Gekündigt -- Tonnen.

Königsberg, 22 Juli. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 51,75 M. Br., 51,50 M. Gd., 51,50 M. bez Termine pr. Juli 51,75 M Br., —,— M. Gd, —,— M. bez., pr. August 51,00 M. Br., 50,50 M. Gd., 50,75 M bez., pr. September 51,50 M. Br., 51,25 M. Gd., 51,25 M. bez., pr. September-Oktober 51,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, kurze Lieferung —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Juli 1,20 m.

Steinmetzen aber einen sogn. Hütten- und außerdem einen Badegroschen zu verabreichen habe.

Welcher Uebermuth, welche Frische, welche Buntheit in denselben Kreisen jener Zeit, aus denen sich heute die Sozialdemokraten und Auswanderer recrutiren! Im Volkslied und in der Kunst jener Tage tritt die Lebhaftigkeit aller Formen und Farben leuchtend hervor. Ehe die muntere Laune in Geckenhaftigkeit, der auf Arbeit gegründete Wohlstand in capitalistische Ausbeutung umschlug, war die Kleidung des armen Mannes zwar bunt, aber doch einfach. Steinmetzen und Zimmerer trugen bei der Arbeit rothe Röcke mit blauen Mützen und Beinkleidern, oder gelbe Röcke mit rother Mütze und rother Hose; Hellblau, Grün, Gelb und Roth sind die Hauptfarben auch für die Verkäufer hinter dem Ladentisch, Schweinstreiber und Kärrner. Bei der Arbeit zeigt der Handlanger eine Jacke ohne Aermel, die Hemdsärmel hinaufgestreift, den Kopf mit einer niederen Mütze oder einem Filzhut bedeckt. Ueber die „Däftigkeit" im Hause des wohlhabenderen Bürgers ist kein Wort mehr zu verlieren.

Sobald der Handel die anderen Erwerbszweige überwog und allenthalben, wo Reichthum in den Städten herrscht, das Wucherwesen um sich griff, begann auch die soziale Verwirrung im Reich, deren Trostlosigkeit der gelehrte Pädagoge Wimpheling in dem Ausruf schilderte: „Beklagenswerthe Zeit, in der das Geld zu regieren angefangen und das Geld in immer weiterem Umfange Geld macht;" Und merkwürdig, eben auch damals wurden von den geachtetsten Männern der Zeit dem Judenthum Vorwürfe gemacht, und merkwürdiger noch als dieses, Männer, wie Trithemius warnten vor unchristlichen Verfolgungen und Plünderungen der Juden, um desto nachdrücklicher von der Obrigkeit zu verlangen, daß man ihnen Wucher und alles schändliche Betrügen abschneide und sie selbst zu nützlichen Arbeiten auf dem Felde und in Werkstätten anhalte. — „Sind denn die Juden", fragt Geiler von Kaisersberg, „besser als die Christen, daß sie nicht arbeiten wollen mit ihrer Hände Werk? Stehen sie nicht unter dem Spruche Gottes: im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot verdienen? Mit Geld wuchern, heißt nicht arbeiten, sondern Andere schinden in Müßiggang." (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Ausgebot von Arbeitskräften.

Mit dem 1. Januar 1885 werden in hiesiger Strafanstalt die Arbeitskräfte von circa 90 weiblichen

Zuchthausgefangenen,

welche gegenwärtig mit Stickereien in Wolle, Perlen und Seide beschäftigt sind, disponibel und sollen daher von Neuem zu derselben oder einer anderen für weibliche Gefangene geeigneten Beschäftigung, ausschließlich der hier schon bestehenden Fabrikation künstlicher Blumen und des Sortirens von Schmuckfedern, an den Meistbietenden kontraktlich verdungen werden.

Die Bedingungen, unter denen bezeichnete Arbeitskräfte zu überlassen sind, liegen während der Dienststunden im Bureau des hiesigen Arbeits-Inspektors zur Einsicht aus, können aber auch gegen Erstattung von 1,50 Mark abschriftlich mitgetheilt werden. Außerdem ist die unterzeichnete Direktion zu jeder etwa gewünschten weiteren Mittheilung gern bereit. Schon hier wird bemerkt, daß der betreffende Unternehmer eine Kaution von 1000 Mark bei der Anstaltskasse zu deponiren hat.

Unternehmungsgeneigte wollen ihre Offerten bis **Donnerstag den 25. Septbr. d. J.,** an die unterzeichnete Direktion einsenden.

Fordon, den 30. Juni 1884.

Königliche Strafanstalts-Direktion.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der für die Truppen der 4. Division während der diesjährigen Herbstübungen erforderlichen

Naturalien, Biwaksbedürfnisse und Vorspannfuhrleistungen

behufs Beförderung der Verpflegungs- und bezw. Biwaksbedürfnisse von den Kantonnements-Magazinen Stolp, Schlawe, Bütow, Hammerstein, Konitz, Zuckers, Mahnwitz und Pottangow nach den einzelnen Kantonnements- bezw. Biwaks-Plätzen, und ferner zur Fortschaffung der Truppen-Bagage in Folge Quartierwechsels 2c. ist auf

den 29. Juli d. Js.,

Vormittags um 9 Uhr

in dem Bureau-Lokale des hiesigen Königl. Proviantamts, Wilhelmstraße Nr. 77, ein Submissionstermin anberaumt, wozu kautionsfähige Unternehmer hiermit mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lieferung der Naturalien 2c. auch ohne die gleichzeitige Uebernahme der qu. Vorspannfuhren erfolgen darf.

Die für die einzelnen Magazine erforderlichen ungefähren Bedarfs-Quanta, sowie der annähernd berechnete Umfang des Vorspanns sind aus den bezüglichen Bedingungen 2c. ersichtlich, welche in unserem Bureau, Gammstraße 16, 1 Tr., eingesehen werden können.

Abschriften von diesen Bedingungen werden auf Ersuchen gegen Erstattung der Kopialien 2c. versandt.

Die in dem Termin abzugebenden Offerten müssen mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Manöverbedürfnissen"

versehen sein.

Offerten, welche den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Uns unbekannte Submittenten haben sich durch amtliche Atteste neueren Datums hinsichtlich ihrer Qualifikation als Lieferanten bezw. Unternehmer auszuweisen.

Bromberg, den 14. Juli 1884.

Königl. Intendantur der 4. Division.



Vollblut-Merino-Kammwoll-Stammschäferei Lachmirowitz.

Post und Telegr.: **Lostau.**
Bahnhof: **Inowrazlaw.**

Vide Heerdbuch Band IV, pag. 155. Züchter der Heerde seit 1865: Oekonomie-Rath Thilo-Neu-Brandenburg, und ist stets unverändert neben möglichst großem Körper und reichem Besatz bis edle Haar festgehalten. Die diesjährige Bockauktion findet in bekannter Weise statt am

Mittwoch den 20. August,

Vormittags 11½ Uhr.

Bei rechtzeitiger Bestellung Fuhrwerk am Bahnhof Inowrazlaw. **Hinsch.**

200 Pfund Ananasfrüchte

à 3 Mark bis Ende Juli und im Monat August in **Schloß Neustadt,** Westpreußen, käuflich zu haben. **Sass, Gärtner.**

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet von sofort zu vermiethen. Tuchmacherstr. 189.



Rambouillet Vollblutheerde,

Sängerau p. Thorn, Westpr.

Dienstag den 26. August,
Nachmittags 1 Uhr

XVIII. Bockauktion

über circa 60 Rambouillet Vollblutböcke.

Die Heerde wurde in den beiden letzten Jahren auf der Berliner Mastviehausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

J. Meister.

Soeben erschien und ist von allen Buchhandlungen wie auch von der Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

Der

Deutsche Offizier.

Ein Wort zur Verständigung und Abwehr

von einem Preußischen Stabs-Offizier.

Inhalt.

Einleitung. I. Entwickelung des militärischen Führerthums. II. Die gesellschaftliche Stellung des deutschen Offiziers: a. Die Angriffe gegen den Offizier-Stand. b. Die finanzielle Stellung des Offiziers. c. Die Laufbahn des Offiziers.

116 Seiten. Preis elegant geheftet 1 Mk. 25 Pf.

Dies Buch macht mit Recht großes Aufsehen.

Hannover. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.

Desinfectionspulver, Chlorkalk, Carbolsäure, Eisenvitriol 2c.

zur Desinfection empfiehlt billigst **C. A. Guksch.**

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Eisschränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.
J. Wardacki, Thorn.

Verloosung

zum Besten des

Wilhelm-Augusta-Stifts

für Lehrerinnen in **Ludolfsbad.**

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)

Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereinshause zu Witten statt. Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmuckstücken, Sammlungen u. dergl.

Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts verkauft.

Loose à 50 Pf. sind zu haben bei **C. Dombrowski-Thorn.**

Ein gebildetes, bescheidenes **Mädchen,** in allen Handarbeiten geübt, 17 Jahr alt, gesund und kräftig, sucht zur Stütze der Hausfrau eine Stelle. Näheres in der Expedition der „Thorner Presse".

Ein Hausknecht

kann sich melden **Arenz-Hotel.**

En gros — Christliches — **En detail**

Confektions-Geschäft Hellmuth Franke

Berlin SW., Jerusalemerstraße 50/51, Ecke Zimmerstraße.

Spezialität:

Damen-Mäntel,

Regenpaletots, Havelocks, Pellerinen, Brunnenmäntel, Jaquets, Mantelets.

Auswahl-Sendungen stehen franko zu Diensten.

12,000 Mark

gegen hypothekarische Sicherheit gesucht. Näh. in der Expedition der „Thorner Presse."

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

Malergehilfen

und **Anstreicher** von sofort bei hohem Lohn sucht **J. Waldowski.**

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

2 **Lehrlinge** können in meine **Tischlerei** eintreten. **Golaszewski,** Jakobsstr.

Kajüte M. 300, Zwischendeck M. 80.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag**

mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

August Bolten, Hamburg.

Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:

Kind. unt. 12 J. Hälfte u. 1 Jahr 9 M.

S. J. Caro in Thorn.

Frankfurt a. M.

Hôtel du Nord,

in Nächster Nähe der Bahnhöfe. Civile Preise. Neue Besitzer: **Bierbauer & Zorn.**

Sommertheater in Thorn.

(Direktion E. Hannemann.)

Donnerstag den 24. Juli cr.

Mit Vergnügen.

Schwank in 4 Akten von G. von Moser und Otto Girndt.

Freitag den 25. Juli cr.

Bei elektrischer Beleuchtung.

Undine,

die Tochter der Wellen.

Großes Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz von Dr. Wollheim.

Alles Nähere die Zettel.

Die Direktion **E. Hannemann.**

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky,** Berlin, Brunnenstr. 53, Erfinder der Radikalkuren u. Spezialist f. Trunksucht-Leidende, amtl. beglaubigte Danksagungsschreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treib. Anpreis. unentg. Kuren sind d. Schwindelh.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Wohnung v. sof. 3 Zimmer m. Balkon zu verm. **Carl,** Culm. Vorst. 55.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei **J. Ploszynski,** Schmiedemeister, Neustadt Thorn Nr. 257.

2 gr. gut m. Z. sind Bankstr. 469 v. 1. 8. z. v. Aussicht Weichsel Bahnhof pp. Das. part. 1 Stube und Kabinet. **Brandt.**

In meinem Hause Pauliner-Brückstraße 386b sind **Wohnungen** mit Wasserleitung zu ermäßigten Preisen zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Piehert** daselbst III Treppen. **Ernst Schwartz.**

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

1 m. Z. u. Kab. 1 Tr. n. v. z. v. Kl. Gerberstr. 18.

Standesamt Thorn.

Vom 13. bis 19. Juli cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Lina Ida, T. des Schuhmachers Martin Mielke. 2. Anna Czeslawa, T. des Tischlergesellen Franz Kaftanski. 3. Elisabeth Margaretha, T. des Klempnermeisters Viktor Kunicki. 4. Alfred Johann August, S. des Vizefeldwebels Albert Kunde. 5. Ella Anna, unehel. T. 6 Georg Friedrich Erich, S. des Polizei-Sekretärs August Behrendt 7. Johann Jakob, S. des Schiffseigners Philipp Kacanowski. 8. Bronislawa, T. des Privat-Sekretärs Michael Sobieralski 9. Frieda Ida, T. des Bauführers Otto Krüger. 10. Max, S. des Arbeiters Paul Zdanowicz 11 Selma Laura, T. des Schmieds August Tierakowski. 12. Maria Petronella, T. des Zimmermanns Michael Bußke.

b. als gestorben:

1. Margarethe Helene, T. des Gefangenen-Aufsehers Johann Elischewski 1 J. 7 M. 2. Ehemal. Arbeiter Joseph Makowski, 78 J. 4 M. 21 T. 3. Stammgefreiter Bernhard Majewski, 23 J. 11 M. 8 T. 4. Georg Julius, S. des Malers Ludwig Streu, 3 M. 18 T. 5 Schuhmachermeister Christian Hintz, 80 J. 9. M. 7 T. 6. Katharina Piasecki, unverehel. Ortsarme, 74 J. 7. Marianna geb. Schütze, Ehefrau des Arbeiters Martin Thober, 65 J. 10 M. 8. Emilie geb. Witt, Ehefrau des Musikers Gustav Michaelis, 41 J. 8 M. 8. T. 9. Hedwig Gertrud, T. des Schuhmachers Julius Haupt, 10 M. 18 T. 10. Käthe, unehel. T., 23 T. 11. Gustav Adolph, S. des Sergeanten Gustav Steinkrauß, 9 Tage alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Opernsänger Adolph Karl Konstantin Hoffmann und Martha Johanna Louise Stöckle zu Berlin. 2. Rechtsanwalt und Notar Hermann Gimkiewicz zu Thorn und Elise Karger zu Berlin. 3 Eisenbahn-Stations-Vorsteher Hieronymus Bartsch zu Ottlotschin und Alma Louise Pauline Heinrici zu Thorn. 4. Kaufmann Hermann Krakauer zu Bromberg und Rahel Dobrisch Aptekmann zu Thorn. 5. Kutscher Julius Adolph Gottlieb Nuch und Bertha Ernestine Frase.

d. ehelich sind verbunden:

1. Gymnasial-Oberlehrer Karl Wilhelm Albert Schmidt zu Posen mit Anna Laura Therese Schmidt zu Thorn. 2. Barbier Felix Dominik Bobrowicz mit Johanna Anastasia Felski. 3. Maurer Emil Adolf Vorbringer mit Emma Maria Küntzel 4 Schmiedegesell Friedrich August Abramowski mit Rosalie Schultz. 5. Rechnungsführer Johann Boleslaus Domanski mit Ida Amalie Johanna Hedke.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
September	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.